



Frau im Büro. (Foto: Cornelia Menichelli/pixelio.de)

Kümmert euch um die Altersvorsorge!

Teilzeitpensen und tiefe Löhne rächen sich im Alter

Nonstop Arbeit und im Alter kein Geld? – unter diesem Titel lud die Gruppe 14. Juni zu einer Diskussion über Teilzeitarbeit, Rollenmodelle und Rentenfragen.

Teilzeitbeschäftigung kann zur Armutsfalle werden, nicht nur für Frauen.

Das Schweizerische System für die Altersvorsorge vergisst nichts: Wer Lücken in seiner Erwerbstätigkeit aufweist und/oder im Niedriglohnbereich arbeitet, büsst dafür im Alter. Davon sind viele Frauen betroffen: Sie arbeiten häufiger Teilzeit als Männer, und die typischen Frauenberufe sind schlechter bezahlt. Dies hat bereits bei der AHV-Rente negative Auswirkungen, besonders aber bei der 2. Säule.

Das Fazit, nicht nur für Frauen: Als alleinstehende Person mit einer Tätigkeit im Niedriglohnsektor muss man das Leben lang 100 Prozent arbeiten, um im Alter finanziell über die Runden zu kommen. Eine Ehe ist keine Vorsorgegarantie angesichts des hohen Scheidungsrisikos. Mögliche Lösungen: In einer Partnerschaft sollten beide zu mindestens 70 Prozent berufstätig sein. Frauen sollten vor der Mutterschaft möglichst Vollzeit arbeiten, nach der Geburt schnell wieder einsteigen und ein hohes Pensum übernehmen, wenn die Kinder aus dem Größten draussen sind. Diese Ergebnisse einer Studie der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten (www.equality.ch) bildeten neben einer kurzen Skizze des Drei-Säulen-Prinzips für die

Altersvorsorge in der Schweiz den Input für die Diskussion, an der Frauen und Männer unterschiedlichen Alters und beruflichen Hintergrunds teilnahmen.

Spätestens mit 50 sollte man sich mit der Altersvorsorge befassen, meinte Lucas Furtwängler, Geschäftsleitungsmitglied der Basellandschaftlichen Pensionskasse. Karin Kofler, Journalistin und alleinerziehende Mutter, nimmt die Frauen in die Pflicht. Sie sieht die Frauen nicht nur in der Opferrolle. Recherchen hätten ergeben, dass Frauen zwar Gleichstellung wollen, sich dann aber gerade bei den Finanzen drücken. Sie werfe den Frauen vor, dass sie nicht nur naiv seien, sondern auch die Wahlfreiheit über den Grad ihrer Erwerbstätigkeit beanspruchen würden. Regula Bühlmann, Zentralsekretärin beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund, machte auf strukturelle Probleme aufmerksam. «Wir müssen auch über Rahmenbedingungen reden, bevor wir die Frauen zu 100 Prozent arbeiten schicken.» Kofler hielt dazu fest, dass es noch nicht salonfähig sei für Mütter, mit hohen Pensen zu arbeiten. Umgekehrtes erleben Väter, die ihr Pensum reduzieren wollen. Stefan Ackermann, der mit seiner Frau Berufs- und Familienarbeit teilt, hat dies erst nach mehreren Anläufen geschafft. Unterstützung habe er dann von einem Vorgesetzten erhalten, der festgestellt habe, dass er seine eigenen Kinder leider nicht habe gross werden sehen. Es fehle an Rollenmodellen, sagte Kofler dazu.

Auch Marianne Holliger, FDP-Landrätin und Gemeindepräsidentin von Aesch, wies auf die Rolle der Väter hin. Überdies plädierte sie für den Wegfall des Koordinationsabzugs. Dieser Abzug hat zur Folge, dass bei der beruflichen Vorsorge nur der Lohn über der Grenze von 24 675 Franken versichert ist.

Regula Vogt-Kohler

Gruppe 14. Juni

Die Gruppe 14. Juni ist ein loser Zusammenschluss von Baselbieter Frauenorganisationen. Mit dabei sind auch der Katholische Frauenbund BL, das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft beide Basel und die Fachstelle für Genderfragen und Erwachsenenbildung der Evangelisch-reformierten Kirche BL. Der Name bezieht sich auf den Frauenstreiktag am 14. Juni 1991. Zehn Jahre nach der Abstimmung über den Gleichstellungsartikel in der Bundesverfassung protestierten die Frauen damals über die anhaltende Ungleichheit.